

Saale-Beitung.

Bezugspreis
 für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
 zweimaliger Bezahlung 2,75 M., durch
 die Post 3 M., monatlich 2 M.,
 einmonatlich 1 M., eine Belegzahl-
 Bezahlung werden von allen Reichs-
 postanstalten angenommen.
 Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Bez.
 für die Redaktion verantwortlich:
 Dr. Ernst Schulze in Halle.
 [Rechnungsüberbindung mit Berlin, Selbstb. Magdeburg 3c.
 Kurland-Str. 17b.]

Anzeigen
 werden die Spalten oder deren Raum
 mit 20 Pf. jeder auf Halle mit
 15 Pf. berechnet und in der Expedition,
 von unseren Annoncenstellen und allen
 Annoncen-Expeditionen angenommen.
 Stellen die Zeile 60 Pf.
 Erhalten höchstens 6mal;
 Sonntag und Montag einmal,
 sonst zweimal täglich.
 [Der Nachdruck unserer Original-Notizen
 ist nicht gestattet.]

Nr. 508.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 28. Oktober.

1896.

Bestellungen

auf die Saale-Zeitung für die Monate November
 und Dezember werden von allen Reichspostanstalten zum
 Preise von 2 M. angenommen. Die Saale-Zeitung wird
 nach außerhalb ohne Rücksicht täglich zweimal sofort
 nach Erscheinen mit dem nächsten Zügen versandt.

Für Halle, Giebichenstein und Trotha werden
 Bestellungen von der unterzeichneten Expedition, den Anst-
 rägern und den verschiedenen Ausgabestellen angenommen.
 Je nach Wunsch erfolgt die Zustellung zweimal täglich, morgens
 und abends, oder einmal täglich (Morgen- und Abend-Ausgabe
 zusammen) abends. Bei einmaliger Zustellung beträgt die
 Abonnementgebühr für die Monate November und
 Dezember 1,70 M., bei zweimaliger Zustellung 1,90 M.

Die Expedition.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

Berlin, 28. Okt. Der Kaiser wird, wie zuverlässig ver-
 lautet, im Hinblick an den Jagdausflug zum Grafen Hildburghausen
 in Groß-Straschitz am dem Fürsten Bischof am 5. Nov.
 einen Jagdbesuch abstaten.

Die Entschuldigungen der „Hamburger Nachrichten.“

Die amtliche „Karlsruher Zeitung“ begründet die Kundgebung
 des „Reichsanzeigers“ mit aufrichtiger Ermahnung, da sie ge-
 eignet sei, die Beziehungen der Dreieinigkeit vor Trübung
 zu bewahren.

Die weitere Vermittlung hätte, so unerschrocken Zweifel an
 der deutschen Vertragstreue sind, sich immerhin auf einen
 Schein von Berechtigung stützen können, wenn man in Berlin
 der hiesigen Kundgebung nicht entgegengetreten wäre. Es
 habe keinen Zweck, zu untersuchen, ob der Artikel der „Hamb.
 Nachr.“ auf deren Redaktionsbureau oder anderwärts ent-
 standen sei; er sei durch die verantwortliche Redaktion ge-
 geben, und die Abwehr des „Reichsanzeigers“ richte sich naturgemäß
 gegen die letztere. Man werde aber doch den Wunsch aus-
 sprechen dürfen, daß die Redaktionen, welche die „Hamburger
 Nachrichten“ und „Tagesschau“ gegen einzelne leitende
 Personalstellen im Reich und deren Amtstätigkeit
 führen, sich selbst dort Grenzen ziehen möchte, wo die Haltung
 des Reiches bzw. die politische Richtung der im Reich maß-
 gebenden Stellen gegenüber anderen Staaten in Betracht
 komme. Der redaktionelle Wille könne Schätzungen der Geheim-
 heit bewahren, wenn die Absicht, zu helfen, nicht gleichzeitig
 von der vollen Kenntnis der Ursachen politischer Maßnahmen
 von internationaler Bedeutung getragen werde, und daß die
 Redaktion der „Hamb. Nachr.“, deren Mitarbeiter feinerlei
 einwandfreie Kenntnis der seit einigen Jahren von der höchsten
 Stelle im Reich und den höchsten der Krone deutschen Reichs-
 politik Deutschlands besitzen dürften, könne nicht begreiflich
 werden. Im Interesse der Ruhe im Innern und der fried-
 lichen Gestaltung nach außen würden solche „Entschuldigungen“ in
 Zukunft besser unterbleiben.

Der zwischen Deutschland und Rußland bestehende Neutralitäts-
 vertrag war, wie die „Agenzia Stefani“ schreibt, für die

italienische Regierung kein Geheimnis. Dasselbe
 wurde jedoch, daß die Bestimmungen dieses Vertrages dem
 Texte der Abmachungen zwischen Deutschland und Italien
 sowie zwischen Italien und Österreich in keiner Weise wider-
 sprachen.

Weiter erklärte ein hervorragender russischer Diplo-
 mat dem Petersburger Korrespondenten des „V. Tagl.“ von
 russischer Seite würden seine Erörterungen über die Verhand-
 lungen erfolgen. Man überläßt die Verantwortung
 dem Fürsten. Erst das zwölftägige Fahrtenbuch werde die
 Sache klarstellen. Ein anderer leitender Staatsmann er-
 klärte, unter Alexander III. sei keinerlei Vertrag geschlossen
 worden, er gab aber die Möglichkeit zu, daß unter Alexander II.
 gewisse unterzeichnete Abmachungen bestanden hätten. Tatsäch-
 lich habe jedoch die russische Diplomatie seit Deutschlands
 Haltung im Türkenkriege von 1877/78 und dem Abschlusse des
 Dreieinigkeitstrates (1879 und 1883) jede Abmachung als
 geriffen betrachtet. Die russischen Entschuldigungen seien daher seiner
 unbegründeten Gehässigkeit gegen Graf Caprivi entsprungen
 und ein verunglückter Versuch, seine eigene Tätigkeit in
 bengalischer Beziehung darzustellen.

Ein Zuckersyndikat.

Endlich ist der Plan, an dessen Ausführung seit längerer Zeit
 in den Kreisen der Zuckersyndikatsfabrikanten gearbeitet worden ist,
 in die Öffentlichkeit getreten. Es soll ein Zuckersyndikat über-
 vielmehr ein „Deutsches Inlandzuckersyndikat“ begründet werden,
 das nach einem an die Zuckersyndikatsfabrikanten erstatteten
 Bericht hat, eine durchgreifende Besserung der zur Zeit so
 sehr ungünstigen Lage der Inlandzucker-Industrie und damit zu-
 sammenhängenden Landwirtschaft, sowie der schon seit langer
 Zeit meist mit Verlust arbeitenden Nationalitäten-Industrie
 herbeizuführen. Das Syndikat will sich darauf beschränken,
 die Zuckerpresse im Inlande, d. h. die Preise des für
 den inländischen Konsum erforderlichen Zuckers, unter weite-
 maßvoller Bemühen des bestehenden Schutzgesetzes, so zu re-
 gulieren, daß das Syndikat der deutschen Inlandzuckerindustrie
 2 M. für jeden Meterzentner Zucker ihres Kontingents-
 fabrikats zahlen kann. Dagegen sollen sich die Inlandzucker-
 fabriken verpflichten, im Inlande nur an diejenigen deutschen
 Konsumzucker erzeugenden Fabriken, Raffinerien und Melasse-
 Entzuckerungsanstalten, welche dem Syndikat angehören, Zucker,
 Rühhalm, Rühhalm, Melasse zu verkaufen. Der
 Export soll den Fabriken vollständig frei bleiben, auf ihn wird
 sich die Tätigkeit des Syndikats nicht erstrecken, es soll auch
 keine Exportkontingente gesetzt werden, einerseits, weil es un-
 möglich sein würde, damit den Zuckerkonsum noch außerdem zu
 beschränken, andererseits, weil damit Gegenmaßnahmen des Aus-
 landes provokiert werden würden. Der Weltmarktpreis für
 Zucker, wie auch der Rohzuckerpreis im Inlande soll durch
 das Syndikat nicht beeinflusst werden.

Wenn der Plan durchgeföhrt werden soll und kann, wird
 der Preis des im Inlande verbrauchten Zuckers ganz gründ-
 lich „reguliert“, d. h. sehr erheblich in die Höhe gedrückt
 werden. Die zwei Mark, die das Syndikat für jeden Meter-
 zentner Zucker, der innerhalb des Kontingents erzeugt wird,

den Fabriken zahlen will, gleichgültig, ob der Zucker im In-
 lande verkauft oder exportiert oder gelagert wird, diese zwei
 Mark per Meterzentner muß der inländische Konsum auf-
 bringen. Obwohl das Komitee, das den Plan ausgearbeitet
 hat, erklärt, daß es keine Exportkontingente gewähren wolle,
 so bilden die zwei Mark, die für jeden Doppelzentner der
 Fabrik bezahlt werden sollen, doch tatsächlich eine Export-
 kontingente. Wenn bei dem heutigen Preise von etwas über
 19 M. Zucker mit größerem oder geringerem Nutzen exportiert
 werden kann, so würde die exportierende Fabrik inländische Zuck-
 er, so wieder aus die Höhe des von Syndikat erfor-
 derten Betrages herabsetzen zu können, ohne daß sie sich
 schlechter stellen würde als jetzt. Und wenn eine Fabrik jetzt
 wirklich mit geringem Schaden exportiert, so würde sie mit dem
 von Syndikat gewährten zwei Mark inländische sein. Ihren
 Preis herabzusetzen und doch ohne Schaden exportieren zu
 können. Diese zwei Mark bilden also tatsächlich eine Export-
 prämie und werden die Preise des Weltmarktes herabdrücken.
 Der ganze Erfolg des Zuckersyndikats würde schließlich in
 nichts anderem bestehen, als darin, daß auf Kosten des deutschen
 Konsums dem Auslande der Zucker noch billiger geliefert
 werden wird, als es jetzt schon geschieht. Das muß auf ver-
 ährliche Pläne verfallen, um der ungünstigen Lage der Rohzucker-
 industrie und der damit zusammenhängenden Landwirtschaft
 eine Ende zu machen, fernsteht unsere Gesetzgebung einmal
 wieder aus dem Bewußtsein. Das neue Zuckergesetz, das erst
 ein paar Monate in Kraft ist, sollte Zuckerindustrie und Land-
 wirtschaft aus ihrer angeblichen Noth befreien und hat, was
 ja von mehreren Seiten vorausgesetzt wurde, diese Noth nur
 erhöht.

Das Auswanderergesetz

wurde seit Monaten stets mit an erster Stelle genannt bei
 Ausführung der Entwurfs, die den Reichstage in seiner bevor-
 züglichen Tagung gleich zugehen sollten. Jetzt ist es wohl
 fraglich geworden, ob dieser Entwurf überhaupt; wenigstens
 würde er sehr spät vorgelegt werden. In der Herbsttagung
 des Reichstages 1895 stellte Herzog Johann Albrecht von
 Mecklenburg den Antrag, daß der neue Entwurf über das
 Auswanderergesetz dem Reichstage zur Begutachtung
 vorgelegt werden möchte. Der Reichstagler verfügte, daß
 diesem Entschlusse nachgegeben werden und im Februar wurde
 der Reichstagler für diesen Zweck zu einer außerordentlichen
 Tagung einberufen. Ein Ausschuss hatte vorher darüber be-
 raten und bestimmte Vor schläge ausgearbeitet, die im Plenum
 einstimmig angenommen wurden. Aus dieser Einstimmigkeit
 ergibt sich, daß der Entwurf nach dem Wunsche des über-
 seelischen Handels, wie der Schifffahrt und der Kolonialge-
 schäften verschiedener Art entsprach. Danach verstand die
 Vorlage wieder ganz aus den öffentlichen Erörterungen, als
 es im Juni hier, die Vor schläge des Reichstages nach auf
 entworfenen Entwurf in der handelspolitischen Abteilung
 des inwärtigen Amtes geföhrt, so daß man sich entschlossen
 hatte, den Entwurf ganz zurückzulegen. In der letzten
 Tagung des Reichstages stellte ein Mitglied wieder den An-
 trag, daß der neue Entwurf über das Auswanderergesetz dem
 Reichstage noch einmal vorgelegt werde, ehe er an den

Pariser Brief.

Deutsche Litteratur und russische Musik in Paris.

Paris, 25. Okt.

Mitten in die Zeit der Russenbegeisterung hinein fiel vor
 einigen Tagen die Aufführung eines klassischen deutschen Dramas
 in einem pariser Theater. Es ist der „Don Carlos“ wurde
 im Decor gegeben, welche die Comdie Francaise, ein
 vom Staate subventioniertes und unter einer von der Regierung
 ernannten Leitung stehendes Schauspielhaus ist. Der Fall ver-
 diente erwähnt zu werden, weil die Franzosen im Theater sehr
 anspruchsvoll sind und an ausländischen Stücken nicht Gefallen
 finden. Es muß schon die Musik dazu kommen, um sie an-
 zustimmen, und auch auf der Opernbühne gelingt es nur selten
 Größen, wie Wagner, Verdi oder Wagner, sich heimisch zu
 machen. Selbst Ibsen, der auf die jüngeren Literaten Frank-
 reichs nicht ohne Einfluß gewesen, hat auf seiner pariser Bühne
 die dauernde Anerkennung gefunden, die ihm in den Händen
 deutscher Zunge selbst auf den kleinsten Provinzbühnen zu teil
 geworden. Man muß bis ins Jahr 1890 zurückgehen, um ein
 Seitenstück zur Vorstellung des „Don Carlos“ zu finden.
 Damals wurde nämlich Goethe's „Egmont“ im gleichen
 Decor einundzwanzigmal gegeben. Uebrigens spielte auch
 damals die Musik die Hauptrolle für die ausländische Kunst,
 denn die herrlichen Konzerte, die Beethoven für das Drama
 Goethe's geschrieben, gaben für den Direktor den Ausschlag.
 Schon damals folgte auch der „Don Carlos“ gegeben werden,
 aber sechs Jahre vergingen und zweimal wechselte die Direction
 der Bühne, bevor der Uebersetzer Charles Rahmond,
 dessen Arbeit angenommen worden war, zu seinem Rechte
 gelangte.

Warum gerade der „Don Carlos“ gewählt wurde, um dem
 pariser Publikum eine Probe des großen deutschen Dramatikers
 zu geben, ist schwer zu sagen. Da die Franzosen im Theater
 vor allem eine klar angebaute Handlung und folgerichtige Ent-
 wicklung schätzen, so würden sie ohne Zweifel an „Kabale und
 Liebe“, an „Maria Stuart“ oder an „Wallenstein's Tod“ mehr
 Gefallen gefunden haben, als an „Don Carlos“, dem man es
 von jeher anmerkte, daß Schiller in zwei verschiedenen Epochen
 und mit veränderten Gedanken an ihn gearbeitet habe. Aber
 lieber etwas, als nichts! Wie freuten wir daher sehr, als die
 neuen Directoren des Decor Antoine und Ginitzy die
 alte Schuld gegen den Uebersetzer des „Don Carlos“ einlösten

und das deutsche Drama am 17. October in Scene geföhrt
 ließen.

Der Wille war von allen Seiten der beste. Der Uebersetzer
 war kein gewaltthätiger Umsetzer. Er frisch, wie die deutschen
 Bühnenarbeiter, nur soviel, als unbedingt nötig war, um
 im Zeitraum eines Theaterabends von vierstündigen Stunden zu
 bleiben. Er wählte ferner die Prosaforn, weil sie ihm eine
 treuere Uebersetzung erlaube als der stoffe Alexandriner. Die
 Directoren ihrerseits suchten die besten Kräfte ihrer Truppe
 für das Stück aus. Sie begabten sogar den Kontraktbruch
 eines Schauspielers einer anderen Bühne, weil sie in ihm den
 wahren König Philipp sahen. Die Darsteller ihrerseits be-
 mühten sich rechtlich, etwas aus ihren Rollen zu machen. End-
 lich bequemen sich sogar die Musikanten zu ungewöhnlich
 raschem Szenenwechsel, um die elf Bilder mit einer einzigen
 längeren Pause in der Mitte ununterbrochen aufeinander folgen
 zu lassen. Auch das Publikum erliefen zahlreich genug und
 zeigte sich nicht von vornherein schlecht disponirt.

Aber trotz dieses Vereins stöcherer Anstrengungen war
 das Ergebnis nicht glücklich. Das Stück geföhrt nur stellen-
 weise und wird, wie wir sehr fürchten, nicht einmal
 die einundzwanzig Vorstellungen erreichen, welche vor sechs
 Jahren der „Egmont“ aus. Viele Gründe haben hier gewirkt,
 welche sich in den einen zusammenfassen lassen, daß die Franzosen
 trotz allen Bemühens sich schwer in fremde Kunst und fremde
 Denkweise hineinzuversetzen verstehen. Schon wir uns zuerst die
 Uebersetzung an! Wie sach und sachlich fast alle! Man
 vergleiche z. B. die Worte Schiller's: „Scheu Sie sich um —
 In keiner herrlichen Natur! Auf Freiheit.“ In sie geknirrt
 und wie reich ist sie — Durch Freiheit“ mit dem Französischen:
 „Jetez un coup d'oeil sur la Nature, autour de vous, quello
 liberte, mais aussi quelle splendeur dans l'oeuvre du
 Dieu!“ Auch große Fehler sind vorhanden. Jeder deutsche
 Leser weiß, daß das von gefügigsten Wort gebundene „In
 seines Nichts durchbrochenem Geföhle“ zuerst von Carlos
 gegen Alba ausgesprochen und in einer späteren Scene von Al-
 bronsch wiederholt wird. Dem Uebersetzer ist das entgangen,
 denn in der ersten Scene schreibt er: „Un valet dont la
 presence ne doit gener personne“ und in der zweiten:
 „Sera-o par le sentiment de ma nullite“ Er setzt in
 Klammern dazu „ironique“, aber die größte Ironie ist, daß
 ihm die eigentliche Ironie entgangen ist.

Von den Darstellern entsprachen nur der Marquis Vega,
 der Großinquisitor und der Domingo ungefähr dem Ideal,

das wir uns von den Schiller'schen Figuren machen. Der
 mit großen Opfern erzwungene König Philipp hatte offenbar
 gründlich gearbeitet, um die zerrissene Seele des französischen
 Textes verleiht, vergab er ganz, daß ein König in der Tragödie
 immerhin als König auftreten muß und sich auch in der Ver-
 geworfen nicht geben lassen darf, wie ein moderner Haus-
 werker nach einem blauen Montag. Daß die Gebot eine große
 Aufgabe für eine Tragödie sei, ist offenbar den Directoren des
 Decor ganz entgangen. Sie sahen in ihr eine einfache Fabel
 und theilten die Rolle einer zwar sehr schönen, aber jedes
 Temperaments baren jungen Dame zu, welche keine einzige
 Wirkung zur Geltung brachte. Den Don Carlos spielte ein
 talentvoller junger Mann, den alle ähneren und innern Eigen-
 schaften zum Charakterfach hin- und vom Hebelnach ablenken.
 Man kann die Wirkung nur so erklären, daß die Directoren
 an den historischen Don Carlos dachten, der in allen Dingen
 das Gegenstück vom dem Schiller'schen war. Es darf fast ein
 Wunder genannt werden, daß trotz aller Mängel der Ueber-
 setzung und Darstellung noch etwas von Schiller's Dichtung
 übrig blieb und die große Scene zwischen Philipp und Alba
 und die zwischen dem König und dem Großinquisitor zu wirk-
 licher Geltung kam und das Publikum föhrt.

Es ist dem deutschen „Don Carlos“ schlimm ergangen, so
 wäre es immerhin ganz irrig, dies den politischen Gegenständen
 zuzuschreiben, denn noch weniger Glück, als die deutsche
 Litteratur, hat in diesen Tagen die russische Musik ge-
 habt, wenn wir von der natürlich bis zum Uebermaß immer
 und überall geleiteten Nationalhymne „Gott, sei dem Zaren
 hold“ absehen. Hier geht es den Russen sogar noch schlechter,
 als den Deutschen, denn die Wagner'sche Musik hat wieder in
 der Oper noch im Konzert etwas von ihrer Beliebtheit ver-
 loren, während die moderne russische Musik am Sonntag im
 Konzert Lokomotive als aktu modern ausgehiffen und die
 klassische russische Musik am nächsten Tage im Theater als
 Bahndampfung im großer Halle aufgenommen wurde. Die üb-
 liche Verbindung im Konzert Lokomotive war um so peinlicher,
 als berühmten Komponisten Rimski-Korsakow, der als Haupt
 Werke in Paris wieder gefunden haben. Der Nationaltruff
 hatte freilich den Fehler begangen, das nationale Gebiet zu
 verlassen, indem er diese so viel angenommene „spanisch
 Caprice“ für Dreifacher schrieb, denn in seinem Bestreben

Ball- und Gesellschafts-Stoffe

in Seide, Wolle und Baumwolle, feste und klare Gewebe.

Aparte Neuheiten in reichhaltigster Auswahl in jeder Preislage.

Abend-Mäntel,

Ball-Umhänge.

neue Façons mit Woll- oder Seiden-Steppfutter oder Pelzfutter mit schwarzen oder farbigen Bezügen in jeder Preislage.

Ball-Tücher.

Zur Zeit Ausstellung obiger Sachen in meinen Schaufenstern.

Bruno Freytag,

Leipziger Strasse 100.

SOENNECKEN'S

Nr 1 ist der einfachste, billigste und handlichste Briefordner



Preis: 1 Stück M 1.25 • Locher dazu Nr 238: M 1.50 • Nr 237: M 3.—

Überall vorrätig, wo nicht, liefern wir direkt • F. SOENNECKEN'S VERLAG • BONN • BERLIN

BRIEFORDNER

Ziehung Donnerstag und Freitag.

Berliner Bierelose 1 A, 11 St. 10 A, Hauptgewinn i. B. von 30,000 A.
 Rauenburger & Zoose 1 A, 11 St. 10 A, Hauptgewinn 50,000 A.
 Ziehung den 6. November 1896.
 Stuttgarter Geldlose 3 A, Drittel 1 A 20 A, Hauptgewinn 100,000 A, Ziehung den 5. November.

Richard Schrödel, Halle a/S., Gr. Ulrichstr. 50.

Petroleum-Oefen

Neue vervollkommnete Modelle ohne Schornstein ohne Rauch ohne Geruch absolut gefahrlos leicht zu transportieren.

Niederlage: **A. Reuter, Rannischestr. 3.**

Otto Knoll,

Leipziger Str. 87, part. u. I. empfiehlt sein reich sortirtes Lager hoch-eleganter Neuheiten zur Anfertigung nach Maass. Fine ff. Sitz u. Haltbarkeit übernehme jede Garantie.

Christliches Geschäft.

Umentgeltlich

versende Anweisung zur Rettung von Trunksucht mit und ohne Vorwissen.

M. Falkenberg, Berlin, Steinmetzstr. 29.



Eine große Auswahl starker Arbeitspferde steht preiswerth zum Verkauf Gasthof „Grüner Hof“, Steinthor. **Kyritz.**

Atelier für Damen-Schneiderei u. Schnittzeichnen,

Königstr. 21, I. Etage.
 Junge Mädchen u. Frauen zur gründl. Erlernung der Zuschneide-kunst, sowie prakt. Ausarbeitung nach neuestem System finden jederzeit Aufnahme. Kurse zu 10, 20, 30, 40 Mk. Unterrichtszeit nach Vereinbarung. **Schnitte zum Selbstschneiden werden für jede Figur passend angefertigt.** Näh. zu erf. wochentags v. 9—12 u. 2—5 Uhr.

K. Mauersberger,

Färberei und Chemische Wasch-Anstalt. Größtes u. leistungsfähigstes Etablissement d. Prov. Sachsen. Färberei u. Reinigung für Damen- u. Herren-garderobe jeder Art, Möbelstoffe, Gardinen, Stickereien, Federn, Handschuhe etc.

Läden in Halle: Leipziger Str. 33, Moritzkirchhof 5, Gelastrasse 15 (Alter-Apothek).

und Annahme bei Herrn Galander neben Wallhalla, Acusserst schnelle Lieferung.

Meine chemische Patent-Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt,

alleinige hier am Blöbe, befindet sich nur

Grosse Märkerstrasse 17.

B. Benkwitz.

Genügte Inletts, beste Qual., neue staubfreie Bettfedern zu billigen Preisen.

„Alter Fischkeller“

Leipziger Straße 20, früher Ed. Schulze's Ww., empfing neue Gemüße und Conserven, Stangen und Schnittspargel, Erbisen, Schnitts- und Brechbohnen, Champignons und Morehen.

Unterröcke u. Schürzen

Für den Einzelnebstl beantwortlich: B. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Sengel.

für Damen und Kinder in Baumwolle, Leinen, Wolle, Seide, sowie neuartigen Stoffen, empfiehlt in sehr großer Auswahl, geschmackvollsten Mustern und allen Preislagen

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

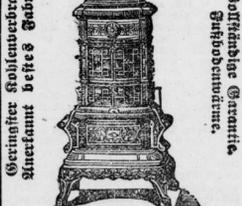
5 Düten in 5 Pfd.-Packung zum Centner-Bezieher
Cigarrenbentel in allen Größen!
Schreibpapiere! Couverts!
Wappen in 56! Gedenktafeln!
Bathenbriefe! Gummifauger!
Zwiesel! Kämme!
Bederwaren! Schiefertafeln!
Schieferhüte! Bleistifte!
Federhalter! Radirgummi!

Albin Hentze,

24 Schmeerstraße 24.

Junker & Ruh-Oefen

„Dauerbrenner“ verbessert amerik. System, mit Micafenstern und Wärmereservation.



schwarz und vernickelt, in verschiedenen Formen u. Größen, empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

Christian Glaser,

Halle a. S., Gr. Klausstraße 21.

Vollständige, gut erhaltene Rekonstruktions-Vorrichtung, 12 Ränge, 50 Stühle, 2 Bedenbänke, 1 Piano, 1 Klavier mit Solobank, 1 Bierdruckapparat mit Luftpumpe etc. preiswerth zu verk., ebenso: große, solide Kücheneinrichtung mit Zwielftür. Näheres bei Rudolf Woffe, Halle a/S.

Auction.

Donnerstag den 29. d. M. früh 10 Uhr veräußere ich in der Kaiser-Wilhelms-Halle folgende weite-bietend gegen Verzinsung:
 1 Partie versch. Mobilien.
 Müller, Gerichtsvollzieher.

Geschw. Jüdel

Halle a. S. 101 Leipziger Straße 101. A. 211 2 Weißküllern.